

2 Die Weisung vom Sinai und das Pfingstwunder

Vorwort

Da wird in der Kirche immerzu vom Heiligen Geist gesprochen. Jeder Gottesdienst beginnt im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Über Vater und Sohn haben wir noch gewisse Vorstellungen, aber was hat es nur mit der Rede vom Heiligen Geist auf sich? Zu Weihnachten und Ostern — da entstehen in uns bestimmte Bilder. Aber mit dem Pfingstfest tun wir uns schwer. Eigentlich ist auch die Geschichte von der Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten, wie sie die Apostelgeschichte darstellt sehr bildhaft. Aber irgendwie entzieht sie sich unserem Sprechen. Die Flämmchen auf den Köpfen der Jünger können wir uns schwer vorstellen. Bildliche Darstellungen der Jünger mit Feuerzungen auf dem Kopf muten eher etwas verkrampft als geistvoll an.

Diese Unsicherheit prägt auch weitgehend die Verkündigung an Pfingsten. Während wir über Gott mit den kraftvollen Offenbarungsbildern des Alten Testaments, wie etwa am brennenden Dornbusch, eher Worte finden, werden wir vor dem Sprachwunder von Pfingsten eher sprachlos. Häufig flüchten wir uns in Wortspielereien um den Begriff „Geist“. Die Verkündigung bleibt damit aber leicht blutleer und unsicher. Einer der Gründe hierfür könnte sein, daß in der kirchlichen Tradition der Zusammenhang des Pfingstfestes mit dem jüdischen Festzyklus weitgehend verloren gegangen ist. Während für Christen der Zusammenhang von Pessach und Ostern noch augenfällig ist, ohne daß er allerdings theologisch wirklich gedeutet wird, ist die Zeitspanne zwischen Ostern und Pfingsten aus dem Blick geraten. Wohl ist noch im Bewußtsein, daß der Name Pfingsten in sich die Zeitspanne der sieben Wochen zwischen Ostern und Pfingsten ausdrückt. Doch ist auch noch bekannt, daß die Christen hier die Zeitspanne zwischen Pessach und Schawuot, dem Wochenfest aufgenommen haben, das seinen Namen eben den sieben Wochen dieser Zeitspanne verdankt? Das Problem beginnt schon im Neuen Testament, wenn in der Apostelgeschichte gesagt wird, daß die Jünger sich zum „Pfingsttag“ versammeln, als wäre das schon ein christliches Fest gewesen. Vergessen ist, daß dieser Begriff aus der Septuagintaübersetzung des Alten Testaments für das Fest Schawuot zu uns herübergekommen ist. Eine ganz kleine Änderung des Begriffes könnte hier schon zu einem tiefen Bewußtseinswandel führen, wenn wir lesen würden: „Und als Schawuot, das Wochenfest gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander.“ (vgl. Apg 2,1). Dann würde für Hörerinnen und Hörer deutlich, es handelt sich um eine Fest, an dem sich die Jünger wie alle Juden zum Gebet versammelten.

Von dieser kleinen Änderung der Übersetzung ausgehend, haben wir nach den weitergehenden Zusammenhängen von Schawuot und Pfingsten gefragt. Plötzlich bekommen die merkwürdig blaß gewordenen Farben des Pfingstfestes wieder Tiefe und Klarheit. Nicht nur überraschende Übereinstimmung von Bräuchen fallen auf, sondern die eigentliche theologische Botschaft dieses Festes erstrahlt in neuem Glanz, wenn wir hören, daß am Schawuotfest die jüdische Gemeinde der Einsetzung der Tora am Sinai gedenkt, wenn dann Zeichen und Bilder des Pfingstereignisses unversehens eingebettet sind in eine alte Tradition der Gottesoffenbarung und des Bundeschlusses Gottes mit seinem Volk Israel.

Manche Unsicherheit der Verkündigung und vages Sprechen über den „Geist“ erhält hier neue Kraft in der Einbettung dessen, was gerne „Geburtstag der Kirche“ genannt wird, in den Bundesschluß Gottes am Sinai. Hier werden allerdings auch neue Fragen

Die Weisung vom Sinai und das Pfingstwunder 3

aufgeworfen, die erst allmählich im christlich jüdischen Dialog bearbeitet werden. Gefragt werden muß nach der Verhältnisbestimmung der Bundesschlüsse Gottes, die uns im Alten Testament überliefert sind und dem neutestamentlichen Bundesschluß. Vor voreiligen Aussagen, die den Sinaibund mit dem Pfingstfest in eins setzen, sollte man sich hüten. Daß aber im Sinaiereignis die Bilder vorgeprägt sind, die die Pfingstverkündigung prägten, sollte ernst genommen werden.

In der vorliegenden Broschüre hat sich der „Projektausschuß Gottesdienst“ des Ev. Arbeitskreises Kirche und Israel in Hessen und Nassau zur Aufgabe gesetzt, die Zusammenhänge zwischen dem jüdischen Wochenfest und dem christlichen Pfingstfest deutlich und für die Verkündigung an Pfingsten fruchtbar zu machen. Deshalb liegen zwei Predigtmeditationen vor, die den Bundesschluß am Sinai bzw. die Ausgießung des Heiligen Geistes zum Thema haben. Die dritte Predigtmeditation setzt sich mit dem für dieses Jahr gültigen Predigttext der Perikopenreihe VI auseinander. In den Bildmeditationen werden Bilder aus jüdischer und christlicher Tradition behandelt.

Der Bericht über die Lernnacht erzählt von einer kleinen Familiensynagoge in Jerusalem—Ein Karem. Die Erinnerungen zum Schawuotfest stammen aus der Feder einer Frau, von der wir vor einigen Jahren in unserer Schriftenreihe die Lebenserinnerungen unter dem Titel „Ich blieb zurück“ veröffentlichten. Wir sind dankbar, daß Karla Wolff unserer Bitte entsprochen hat, ihre Erinnerungen an das Schawuotfest aufzuzeichnen. Gerade die Bräuche, von denen sie erzählt, lassen manche Verwandtschaft zu christlichen Bräuchen am Pfingstfest deutlich werden.

Wir würden uns freuen, wenn das vorliegende Material, Anregungen für eine neue Verkündigung am Pfingstfest geben könnte.

Heppenheim, im März 1996

Ulrich Schwemer

Einleitung

In Apg 2,1 ff wird von einem außergewöhnlichen Ereignis berichtet und dieses wird an den Pfingsttag gebunden: „Und als der Tag von Pfingsten gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander“ (Apg 2,1).

Wie selbstverständlich ging ich noch als bereits Erwachsene davon aus, daß der Tag durch das besondere Ereignis diesen Namen bekam. Erst durch mein Theologiestudium wurde mir deutlich, daß Pfingsten keine christliche Neuschöpfung ist, sondern bereits seit Jahrhunderten als das jüdische Wochenfest gefeiert wurde. Der Name Pfingsten heißt im griechischen Urtext Pentecoste, und meint den 50.Tag nach Ostern. Pentecoste wiederum war in frühjüdischer Zeit der Name für das Wochenfest Schawuot. Denn sieben Wochen und einen Tag (= 50 Tage) nach dem zweiten